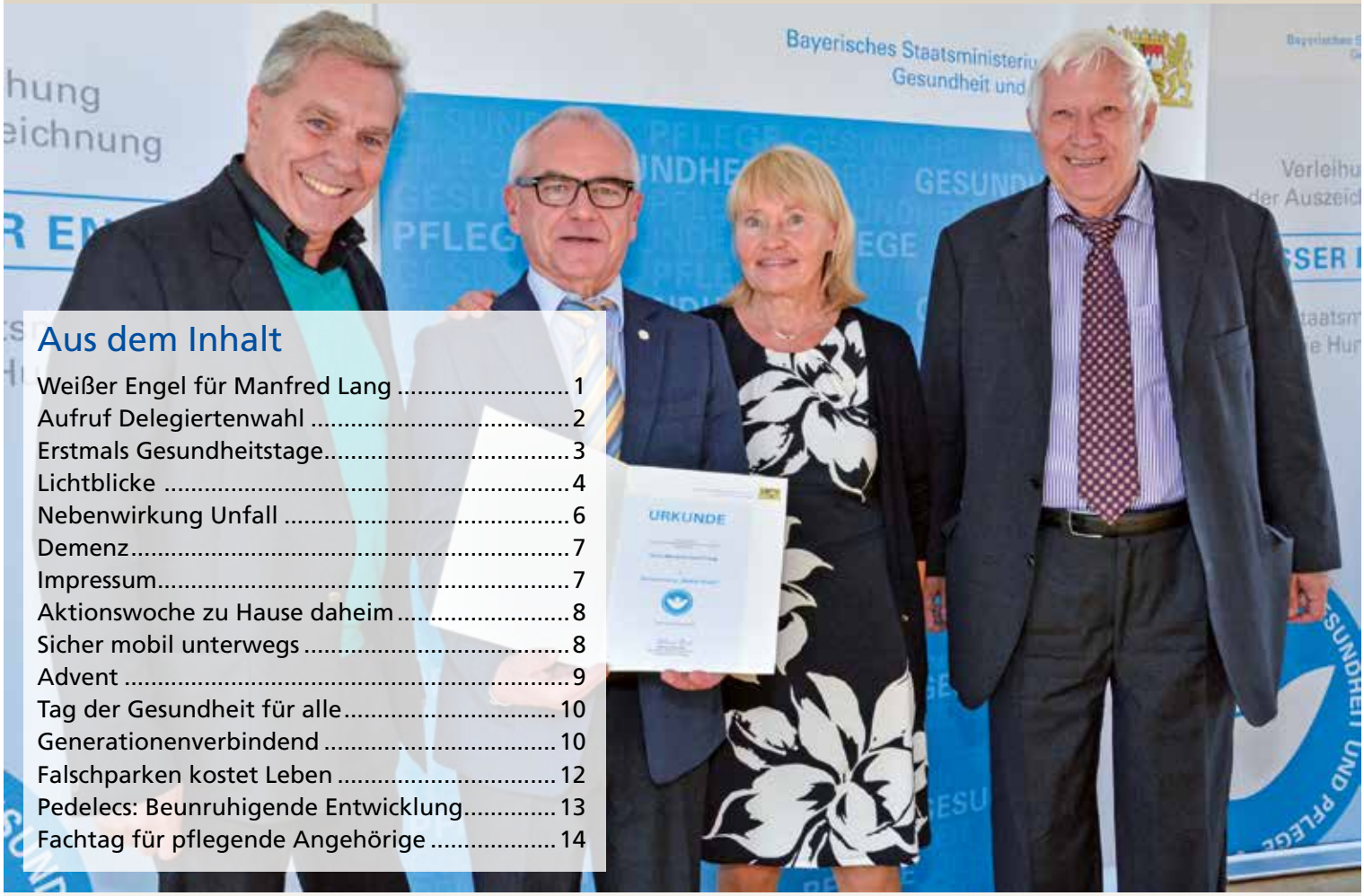
NÜRNBERG

StSR
Stadtseniorenrat
NÜRNBERG

INFORMATIONSBLATT

für die ältere Generation, 2. Ausgabe 2018



Aus dem Inhalt

Weißer Engel für Manfred Lang 1
Aufruf Delegiertenwahl 2
Erstmals Gesundheitstage..... 3
Lichtblicke 4
Nebenwirkung Unfall 6
Demenz..... 7
Impressum..... 7
Aktionswoche zu Hause daheim 8
Sicher mobil unterwegs 8
Advent 9
Tag der Gesundheit für alle..... 10
Generationenverbindend 10
Falschparken kostet Leben 12
Pedelecs: Beunruhigende Entwicklung..... 13
Fachtag für pflegende Angehörige 14

Manfred Lang erhielt den „Weißen Engel“

Auszeichnung in Bayern für praktizierte Nächstenliebe.

Am 26. Oktober 2018 hat Ministerialrat Dr. Robert Aures in Vertretung von Staatsministerin Melanie Huml in Nürnberg den „Weißen Engel“ an beispielgebende Personen verliehen, die sich langjährig und regelmäßig im Gesundheits- und/oder Pflegebereich ehrenamtlich engagiert haben. Höchstens 70 Personen werden jährlich für ihr ehrenamtliches Engagement mit dem „Weißen Engel“ ausgezeichnet.

Zu den Preisträgern gehört Manfred Lang, der sein herausragendes Engagement insbesondere auch im Nürnberger Stadtseniorenrat einbringt. Wir freuen uns mit ihm über die schöne Auszeichnung und gratulieren ihm herzlich!

Foto: Staatsministerium für Gesundheit und Pflege
Zu den ersten Gratulanten gehörten seine Gattin Angelika, Stadtseniorenratsvorsitzender Christian Marguliés (links) und StSR-Sprecher Jürgen Wilhelmi (rechts)

In der Laudatio des Ministeriums dazu heißt es: „Manfred Lang engagiert sich unermüdlich für eine bessere Qualität in der Pflege – für Pflegebedürftige, ihre Angehörigen und das Pflegepersonal. Seit 2005 ist er in der Arbeitsgemeinschaft „Bewohnervertreter und -fürsprecher von Pflegeheimen“ in Nürnberg aktiv. Seit 2007 vertritt er deren Anliegen im Stadtseniorenrat Nürnberg. Dass er sehr gut mit Finanzen umgehen kann, hat er viele Jahre lang als Kassier des Stadtseniorenrats unter Beweis gestellt.

2011 ist Herr Lang zum Sprecher des „Arbeitskreises Pflege“ des Stadtseniorenrats gewählt worden. Hier unterstützt er die Anliegen pflegebedürftiger Mitbürgerinnen und Mitbürger und setzt sich für die Anerkennung und bessere Bezahlung von Pflegekräften ein.

Herr Lang ist ein Mensch, der gerne über den Tellerrand schaut, neue Ideen einbringt und umsetzt. Er hat beispielsweise mit seinem „Arbeitskreis Pflege“ eine Podiumsdiskussion zum Thema „Sucht im Alter“ veranstaltet. Dafür hatte er Ärzte, Pflegewissenschaftler, Politiker und Angehörige zu einer großen Veranstaltung eingeladen. Die Veranstaltung war ein großer Erfolg.

Außerdem hat er eine Podiumsdiskussion zum Thema „In Würde sterben – frommer Wunsch oder doch Wirklichkeit?“ organisiert. Auch bei der Messe „inviva“ in Nürnberg war er für den Stadtseniorenrat aktiv vor Ort. Darüber hinaus gehört Herr Lang seit vielen Jahren dem Initiativkreis des Pflegestammtischs Nürnberg an und organisiert seine Veranstaltungen mit. Bei den Pflegekonferenzen in Nürnberg tauscht er sich mit den Akteuren der Nürnberger Pflegelandschaft aus. Die Liste ließe sich noch beliebig erweitern. Man spürt bei ihm, wie sehr ihm das Thema Pflege am Herzen liegt.

Herr Lang lebt den Begriff „soziale Verantwortung“. Für seine herausragenden Leistungen erhält er den Weißen Engel.

Inviva 2019 ohne StSR

Wie Sie sicher schon alle wissen, hat der Vorstand beschlossen, dass sich der StSR im Jahr 2019 nicht an der inviva beteiligt. Wir sind überzeugt, dass der Beschluss auch in Ihrem Sinn gefallen ist.

Die Gründe dafür seien vielfältiger Natur, so StSR-Vorsitzender Christian Marguliés gegenüber dem Info-Blatt. So soll nach dem Willen des Veranstalters der Messe, der AFAG, die inviva von zwei auf fünf Tage ausgedehnt werden. Diese drei Tage mehr bedeuteten für den StSR aber neben einem erheblich größeren personellen Aufwand auch ein erhebliches Mehr an Ressourcen und Innovation. Zudem verringere das Seniorenamt - bisher ideeller Träger der Seniorenmesse – seine Aktivitäten auf der kommenden inviva. „Von unserem Selbstverständnis her sahen wir uns bisher unter dem Dach des Seniorenamts mit anderen vereint“, so Marguliés. Ebenso hätten sich einige andere kleinere Aussteller wie der CCN 50plus schon länger für eine Nichtteilnahme entschieden. (Jürgen Wilhelmi)

Ist Ihre Gruppierung dabei?

Neuwahl des Stadtseniorenrats im Jahr 2019.

Im Oktober 2019 endet die fünfte Amtszeit des Nürnberger Stadtseniorenrats. Daher führt das Referat für Jugend, Familie und Soziales - Seniorenamt 2019 wieder eine Neuwahl der Delegierten durch. Die Stadt Nürnberg bittet Seniorinnen oder Senioren, die in Gruppen oder Vereinen engagiert sind, um ihre Mitarbeit und Kandidatur für dieses Ehrenamt. Wählbar sind Nürnberger Einwohnerinnen und Einwohner ab 55 Jahren, die keiner Volksvertretung wie dem Stadtrat, Bezirkstag, Landtag oder Bundestag angehören.

Im Juni 2019 werden je zehn Delegierte aus den folgenden Gruppen in separaten Wahlversammlungen gewählt:

Foto: Christine Dierenbach

1. stadtteilbezogene Altenclubs, Seniorengruppen, 2. religiöse Gruppierungen, 3. betriebliche, gewerkschaftliche und Pensionistenvereinigungen, 4. soziale und kulturelle Seniorenorganisationen, 5. gesellschaftliche Gruppen, Sozialverbände, Vereine mit spezieller Seniorenarbeit, 6. Arbeitsgemeinschaft Bewohnervertretungen und Bewohnerfürsprecher und 7. „Senioren-Initiative Nürnberg e.V.“ (SIN).

Am 15. Oktober 2019 wählen die neuen Delegierten in der konstituierenden Delegiertenversammlung den Vorstand des Stadtseniorenrats.

An den Gruppenwahlen der Gruppen 1-5 können nur Vertreter / Vertreterinnen von „Vereinigungen“ teilnehmen, die im „Verzeichnis der anerkannten Seniorenorganisationen“ enthalten sind. Dieses Verzeichnis wird im Sozialauschusss am 7. Februar 2019 abgestimmt.

Daher werden nun alle Gruppen und Organisationen, die Interesse haben, aber bisher nicht im Verzeichnis stehen, gebeten, sich möglichst bald an die Geschäftsstelle des StSR zu wenden – unter den Telefonnummern:
2 31-65 02 oder 2 31-66 29 oder per
E-Mail stadtseniorenrat(at)stadt.nuernberg.de.

Mehr zu den Wahlen, die derzeit aktuellen Listen sowie aktuelle Informationen finden Sie auch unter www.stadtseniorenrat.nuernberg.de

Der Stadtseniorenrat ist eine vom Stadtrat durch Satzung beschlossene ehrenamtliche, überparteiliche, überkonfessionelle und verbandsunabhängige Interessenvertretung älterer Menschen in Nürnberg. Er besteht aus 70 Delegierten. Eine Amtszeit läuft über vier Jahre. Die in den 23 Jahren seit Bestehen erfolgreiche Arbeit kann nur dann weitergeführt werden, wenn auch diesmal wieder möglichst viele Seniorinnen und Senioren ihre Lebenserfahrung und ihr Wissen zur Verfügung stellen.

Erstmals Gesundheitstage im Jahr 2019

Der Stadtseniorenrat Nürnberg plant am 21. und 22. Mai 2019 erstmals zwei Gesundheitstage im Haus eckstein in Nürnberg durchzuführen. Ermuntert wird er durch den großen Erfolg des Sicherheitstags, der unter seiner Federführung zum ersten Mal im Frühjahr stattfand. Auch die Gesundheitstage werden aus den beiden Säulen Vorträge und Ausstellung bestehen. Eine kleine Arbeitsgruppe hat sich bereits an die Planungen gemacht.

Näheres erfahren Sie zu gegebener Zeit in den Medien vor allem unter
www.stadtseniorenrat.nuernberg.de

Foto: Pixabay, silviarita

Ade Frau Appel

Eine sehr, sehr lange Zeit kümmerte sich Helga Appel im Seniorenamt um die Belange der Seniorinnen und Senioren. Sie war für den Stadtseniorenrat Ansprechpartnerin, Ratgeberin und bewahrte die Verantwortlichen auch vor so manchem Tritt in einen Fettnapf. Jetzt ging sie in den wohlverdienten Ruhestand. Im Namen des gesamten Stadtseniorenrats sagten dessen stellvertretende Vorsitzende Karin Brunner und sein Sprecher Jürgen Wilhelmi herzlichen Dank und wünschten ihr noch viele Jahre Gesundheit und Freude im wohlverdienten Ruhestand. Zum Abschied und als Dank überreichten sie der Jungruheständlerin eine Collage mit vielen ihrer „Gesichter“ im Seniorenamt.
(Jürgen Wilhelmi)

Foto: Jürgen Wilhelmi

Neu- und Altbautage 2019

Der Stadtseniorenrat erstmals dabei.

Erstmals bei den Neu- und Altbautagen der Handwerkskammer für Mittelfranken ist im kommenden Jahr der Stadtseniorenrat Nürnberg mit einem Beratungsstand zum Thema seniorengerechtes Wohnen vertreten. Die Neu- und Altbautage 2019, die von der Handwerkskammer für Mittelfranken und der ENERGIEregion Nürnberg veranstaltet werden, richten ihr Augenmerk heuer auf das Thema barrierefreies Bauen und Sanieren.

Sie laden die Besucher am 9. und 10. März 2019 von 9 bis 17 Uhr ins Bildungszentrum (BZ) 2 der Handwerkskammer für Mittelfranken ein. Geplant sind wie in den vergangenen Jahren ein umfangreiches Vortragsprogramm und eine begleitende Ausstellung. Besucherzielgruppen sind neben den Fachhandwerkern und Planern Hausbesitzer und Endkunden. Die Aussteller informieren die Besucher in Vorträgen und im persönlichen Gespräch über alles, was man wissen muss: über Heizungssysteme, Wärmedämmung, Fenster, energetische Sanierung oder gleich die richtige Stromerzeugung beim Neubau und natürlich Barrierefreiheit.

Lichtblicke

Aktionswochen „Leben mit Demenz“.

Lichtblicke: „Als ich die ersten Male mit ihr nach dem verlegten Hausschlüssel und nach der Karte der Krankenkasse suchte, lächelte ich. Es folgten Ungeduld und Unverständnis. Dann war ich lange Zeit nur noch wütend. Heute kann ich wieder lächeln“ (Sohn einer an Demenz erkrankten Mutter)

Der Titel „Lichtblicke“ war nicht zufällig gewählt und sollte auch nicht der Verbrämung eines schwierigen Themas dienen. Vielmehr sollte die Veranstaltungsreihe „Lichtblicke – Leben mit Demenz“ Erhellendes über Mensch und Erkrankung, Erkennen, Interventionsmöglichkeiten, Bewältigungsstrategien sowie Hilfe und Beratung dem Gefühl der Ohnmacht entgegensetzen.

Die zahlreichen Veranstaltungen erstreckten sich zwischen dem 17. September und dem 5. Oktober 2018 über das gesamte Stadtgebiet

Foto: Wilhelmi – Die Staatsministerin für Gesundheit und Pflege Melanie Huml (Mitte) war eigens nach Nürnberg gekommen um die Ausstellung „Was geht. Was bleibt. Lebens mit Demenz" zu eröffnen. Im Bild von links: Dr. Ulrike Kaufmann – Deutsche Alzheimer Gesellschaft Landesverband Bayern e.V., Christian Maguliés – Vorsitzender StSR Nürnberg, Prof. Dr. Achim Jockwig – Vorstandsvorsitzender des Klinikums Nürnberg, Melanie Huml – Bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Prof. Dr. Frank Erbguth – Chefarzt der Klinik für Neurologie, Klinikum Nürnberg, Elke Kaufmann – Zentrum für Altersmedizin am Klinikum Nürnberg, Antje Jones – Angehörigenberatung e.V., Romy Eisner – Gesundheitsregion PLUS

von Nürnberg. Dazu gehörten Vorträge über „Geistig fit bis ins hohe Alter" ebenso wie „Demenz - gut versorgt in Nürnberg". Nachgegangen wurde beispielsweise der Frage „Wo finde ich Hilfe, wenn es zu Hause (allein) nicht mehr geht?". Hinzu gesellten sich die Nürnberger Nachrichten unter dem Motto „Sie fragen, Expertinnen und Experten Antworten". Im Germanischen Nationalmuseum gab es eine Sonderführung für an Demenz Erkrankte und ihre Angehörigen. Beim Gesundheitsbrunch ging es um Gedächtnisprobleme unter dem Thema „Wenn einen der Kopf im Stich lässt". Zu den nicht alltäglichen Angeboten zählte sicherlich das „Klettern trotz(t) Demenz". Die Vorträge und Workshops zum selbstbestimmten Vorsorgen und zu Unterstützungsmöglichkeiten richteten sich in fünf Fremdsprachen (z.B. russisch, türkisch, rumänisch) auch an unsere Mitbürger aus anderen Ländern. „Wochenend' und Sonnenschein" vermittelten die Franconian Harmonists bei einem kostenlosen Sonntagskonzert – bestens besucht und bewertet – eben ein Lichtblick.

In die Demenztage eingebettet war die Wanderausstellung des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege im Klinikum Nord.

„Gewuppt" wurde das Unterfangen von fünf Kooperationspartnern, die ungefähr ein Jahr lang eng und sehr gut zusammenarbeiteten. Ausgangspunkt der Aktion war die Arbeitsgruppe „Gesundheit im Alter" im Rahmen des vom Bayerischen Gesundheitsministerium geförderten Programms „Gesundheitsregion Plus", an der sich Nürnberg mit mehr als 40 anderen bayerischen Kommunen beteiligt hat. In Nürnberg haben sich neben der im Gesundheitsamt organisatorisch verankerten Geschäftsstelle der Gesundheitsregion und dem Stadtseniorenrat drei weitere gewichtige Partner zusammengefunden: das Zentrum für Altersmedizin des Klinikums Nürnberg, die Angehörigenberatung e.V. Nürnberg und die Deutsche Alzheimer Gesellschaft, Landesverband Bayern. Die Schirmherrschaft übernommen hatte Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly, finanziell unterstützt wurde das Projekt von der Theo-Schöller-Stiftung. (Jürgen Wilhelmi)

Foto: DVR

Nebenwirkung Unfall

Medikamente können die Fahrtüchtigkeit negativ beeinflussen

Schniefnase, Kopfschmerzen, Husten? Geht schon, meinen viele und nehmen eine Tablette. Nur wenige denken an mögliche Auswirkungen auf die Fahrtüchtigkeit, lesen die Packungsbeilage nicht und fragen nicht ihren Arzt oder Apotheker. Sie gehen damit ein Risiko ein, denn viele Medikamente haben ungeahnte Nebenwirkungen.

Mit dem Hausarzt sprechen

„Besonders kritisch sind Medikamente, die den Blutzucker oder den Blutdruck stark absinken lassen, die Wahrnehmungs- und Bewegungsfähigkeit beeinträchtigen oder Gefühlsschwankungen oder gar Persönlichkeitsveränderungen hervorrufen. Das sind Schlaf- und Beruhigungsmittel, Psychopharmaka, aber auch Präparate gegen Diabetes oder Mittel gegen Erkältungen und Allergien“, erläutert Christian Kellner, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Verkehrssicherheitsrates (DVR).

Gefährliche Medikamentencocktails

Noch gefährlicher wird es, wenn die Arzneimittel als Mix und mit Alkohol oder Drogen zusammen eingenommen werden. Die Wirkungen der einzelnen Präparate werden verstärkt und das Reaktionsverhalten wird deutlich eingeschränkt. Auch Aufmerksamkeit, Konzentration, Sicht und Motorik können leiden. „Medikamentencocktails können unvorhersehbare Nebenwirkungen mit sich bringen. Wenn Sie wirklich mehrere Medikamente gleichzeitig einnehmen müssen, sprechen Sie auf jeden Fall mit Ihrem Hausarzt darüber. Auch lokale Betäubungen, die Spritze beim Zahnarzt oder Impfungen können die Fahrtüchtigkeit beeinträchtigen. Im Zweifel das Auto lieber stehen lassen“, rät Kellner.

Verlangsamte Reaktionen

Nicht nur verschreibungspflichtige Medikamente, auch freiverkäufliche Arzneimittel können zum Risikofaktor beim Fahren werden. In Deutschland sind rund 55.000 Medikamente zugelassen. Fachleute gehen davon aus, dass sich circa 2.800 dieser Präparate (fünf Prozent) negativ auf die Teilnahme am Straßenverkehr auswirken können. Insbesondere Schmerz- und Erkältungsmittel, die auch stimulierende Substanzen enthalten, wie zum Beispiel Koffein, führen kurzfristig zu einer subjektiv empfundenen Verbesserung der Symptome. Man fühlt sich fahrtüchtig. Allerdings kann dies auch bedeuten, dass man euphorisiert Gefahren im Straßenverkehr unterschätzt. Lässt die Wirkung des Medikamentes hingegen nach, kommt es häufig zu einer Ermüdung. Diese kann dann die Reaktionsfähigkeit deutlich verlangsamen.

Deshalb sollte laut DVR bei der nächsten Erkältung vor der Einnahme von Medikamenten lieber nachgelesen oder nachgefragt werden, bevor der Zündschlüssel gedreht wird.

(Deutscher Verkehrssicherheitsrat)

Demenz – Krankheit des Vergessens

Pflege eines dementen Familienangehörigen erfordert „36-Stunden-Tag“.

Franz Wölfel

„Demenz ist nichts Ehrenrühriges. Wir alle sind aufgefordert, dieses Thema zu enttabuisieren“, erklärte Franz Wölfl, Vorsitzender der LandesSeniorenVertretung Bayern (LSVB), anlässlich des diesjährigen Welt-Alzheimertages. Demenz möge medizinisch gesehen eine Krankheit sein, gesellschaftspolitisch sei die altersbedingte Demenz aber nichts anderes als der Preis für unseren Wunsch nach einem langen Leben.

Dennoch: Demenz ist nach Auffassung Wölfls die Geißel der Menschheit des 21. Jahrhunderts. Untersuchungen des Alzheimer‘s Disease International (ADI) zeigten, dass weltweit 24 Millionen Menschen an Demenz leiden. Laut Schätzungen der Gesellschaft werden im Jahr 2040 81 Millionen an Demenz erkrankt sein. Alle sieben Sekunden kommt ein neuer Patient hinzu. Je älter man werde, desto höher sei das Risiko an Demenz zu erkranken.

„Was es bedeutet, einen lieb gewonnen Menschen, der an Demenz erkrankt, in häuslicher Umgebung zu betreuen, kann von Außenstehenden nur schwer nachvollzogen werden“, so der LSVB-Vorsitzende. Lernen zu akzeptieren, dass das Verhalten des älteren Familienangehörigen etwas anderes ist als normale Vergesslichkeit, Wesens- und Verhaltensänderungen des Dementen erleben, sich zu Lebzeiten von einem geliebten Menschen zu verabschieden und das Gewahrwerden eigener Hilflosigkeit prägten den Alltag pflegender Angehöriger dementer älterer Menschen.

Allein an diesen wenigen Beispielen könne man sehen, wie sehr die Pflege dementer Angehöriger den Alltag „durchlöcherten“, die Normalität der Lebenswelt bedrohten und zu kaum vorstellbaren Belastungen führten. Wer selbst schon einmal einen dementen älteren Menschen zu Hause gepflegt habe, wisse, dass dies einen „36-Stunden-Tag“ mit sich bringe. „Ein gewisser Trost für die Angehörigen mag sein, dass die dementen alten Menschen ihren Alltag weniger problemhaft erleben als sie selbst“, meinte Wölfl abschließend. (Quelle: LSVB-Newsletter)

Impressum

Redaktion: Jürgen Wilhelmi

Verantwortlich i.S.d.P.: Christian Marguliés
Vorsitzender des Stadtseniorenrats

Kritik und Leserzuschriften bitte an die
Geschäftsstelle des StSR:
Hans-Sachs-Platz 2
90403 Nürnberg
Telefon 09 11 / 2 31-66 29 oder 2 31-65 02
E-Mail stadtseniorenrat@stadt.nuernberg.de
Internet www.stadtseniorenrat.nuernberg.de

Persönlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Keine Gewähr für die Vollständigkeit rechtlicher Informationen.

Layout und Satz: HKD-Grafik & Werbung
Druck: noris inklusion, Dorfäckerstraße 37,
90427 Nürnberg
Auflage: 2.000 Stück, Dezember 2018

Aktionswoche „Zu Hause daheim“ 2019

Vom 17. bis zum 26. Mai 2019 wird die mittlerweile dritte Aktionswoche „Zu Hause daheim“ stattfinden. In dieser Zeit gibt es in allen bayerischen Regierungsbezirken zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen, die sich umfassend mit dem selbstbestimmten Wohnen zu Hause auseinander setzen. Die alle zwei Jahre stattfindende Aktionswoche ist dabei Plattform für gute Ideen und die Angebote vor Ort.

„Wohnen ist ein Grundbedürfnis aller Menschen. Im Alter hat es aber einen ganz besonderen Stellenwert. Heutzutage gibt es eine Reihe von Konzepten, die Senioren dabei unterstützen, zu Hause wohnen zu bleiben oder vielversprechende Wohnalternativen für ein selbstbestimmtes Leben im Alter bieten. Informationen dazu geben die regionalen Veranstaltungen vor Ort im Rahmen der Aktionswoche. Ich bin mir sehr sicher, dass hier für jede und jeden Interessierten etwas dabei sein wird“, so die Bayerische Sozialministerin Kerstin Schreyer.

Ob Vorträge, Filmvorführungen oder Diskussionsrunden – alle Veranstaltungsformen sind willkommen. Regionale Partner, die sich an der Aktionswoche beteiligen wollen, werden bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Ansprechpartnerin für die Anmeldung einer Veranstaltung ist die Koordinationsstelle Wohnen im Alter. Das Programmheft für Besucherinnen und Besucher zur der Aktionswoche „Zu Hause daheim“ steht rechtzeitig zur Verfügung. Das Anmeldeformular und das Bewerbungsformular für den Innovationspreis stehen jeweils online unter www.zu-hause-daheim.bayern.de zur Verfügung.

sicher – mobil – unterwegs

Senioren üben sicheres Bewegen im öffentlichen Raum.

Wer mit Rollator oder Rollstuhl unterwegs ist fühlt sich im Straßenverkehr oder bei der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel nicht selten unsicher. Der Aktionstag „sicher – mobil – unterwegs“ am 10. Oktober 2018 in und vor den Räumen der katholischen Pfarrei St. Georg in Ziegelstein wirkte dem mit gezielten Informationen, praktischen Tipps und einfachen Übungen entgegen. Organisiert wurde die Veranstaltung vom Seniorennetzwerk Ziegelstein/Buchenbühl und dem Seniorenamt. Rund 30 Personen besuchten die Vorträge von VAG und der Verkehrspolizeiinspektion Nürnberg zum Thema Sicherheit. Begleitete Stadtteilspaziergänge und der Rollator-Parcours der Verkehrspolizei sowie der Bus der VAG boten viel Gelegenheit zum Üben – etwa für die geschickte Überwindung von Stolperstellen oder das sichere Ein- und Aussteigen in den Bus. Einige Besucherinnen und Besucher nutzten die Gelegenheit und ließen bei den Ständen der Sanitätshäuser Reha & Care sowie Müller Orthopädietechnik gleich ihre Rollatoren neu einstellen. Außerdem konnten sie sich an Tablets die Bedienung der Fahrkartenautomaten zeigen lassen. Tatkräftig

Foto: Dr. Gunzelmann – Zuweilen ein schier unüberwindliches Hindernis: Das Einsteigen in einen Bus

unterstützt wurde die Veranstaltung vom Verein für Menschen mit Körperbehinderung Nürnberg e.V. und dem Stadtseniorenrat. „Mit Sicherheit alt werden“ – getreu diesem Motto hat sich der Stadtseniorenrat auch bei der VAG sehr für diese Veranstaltung eingesetzt und so zu einem gelungenen Tag beigetragen. Aufgrund der positiven Resonanz sollen ähnliche Veranstaltungen in anderen Stadtteilen folgen.
(Dr. Thomas Gunzelmann)

Advent, Advent ein Lichtlein brennt

Eine kleine Geschichte des Advents.

Tag du der Geburt des Herrn,
Heute bis du uns noch fern,
Aber Tannen, Engel, Fahnen
Lassen uns den Tag schon ahnen,
Und wir sehen schon den Stern.
(Theodor Fontane)

Weihnachtssterne erhellen die Einkaufsstraßen, die wir eilig entlanghasten. Aus den Schaufern grüßen die künstlich produzierten Weihnachtsmänner in roten Hosen und langen Mänteln. Bunt geschmückte Tannenbäume erinnern uns, dass Weihnachten immer näher rückt. Es ist Adventszeit.

Im Wohnzimmer leuchten am Abend und an den freien Tagen die Kerzen, die den Adventskranz oder das Gesteck schmücken. Heimelig geht es zu. Die ersten Lebkuchen duften beim Kaffee. Die Gespräche drehen sich um das große Fest, das liebste und schönste in unseren Landen. Und die Älteren sitzen da und erzählen von der Weihnachtszeit in längst vergangenen Zeiten. Erinnerst Du dich? Weißt du noch?

Ja, wer weiß es noch, woher die Weihnachtszeit kommt, kennt den Ursprung und Sinn des Festes, der Tage vor dem Heiligen Abend? Wir zeichnen die Geschichte in groben Zügen einmal nach: Erinnern wir uns?

Der Ursprung liegt im Dunkeln

Der Begriff Advent leitet sich vom griechischen Begriff "Epiphanias" („Erscheinung") ab. Im alten Rom bedeutete adventus „Ankunft" oder „Anwesenheit". Es hatte aber auch die Bedeutung von „Ankunft der Gottheit" im Tempel. Die Christen übernahmen den Begriff in Beziehung auf Jesus Christus.

In welchem Jahrhundert allerdings die Adventszeit eingeführt wurde, liegt im Dunkeln. Ihre genaue Entstehung kann heute nicht mehr mit Sicherheit festgestellt werden. Wahrscheinlich geht die Adventszeit, so wie wir sie heute begehen, auf das 7. Jahrhundert zurück. Die „Zeit vor der Geburt des Herrn" oder „Zeit der Ankunft des Herrn" erstreckte sich in der römischen Westkirche auf vier bis sechs Sonntage. Gregor der Große, Papst von 590 bis 604, legte ihre Anzahl schließlich auf vier fest. Die Viererzahl wurde symbolisch abgeleitet von den viertausend Jahren, die nach dem damaligen Glauben die Menschen auf ihre Erlösung nach dem Sündenfall im Paradies warten mussten.

Den damaligen Christen stand der Sinn auch nicht nach der Jagd auf Geschenke für ihre Lieben. Denn in der Adventszeit, nach heutiger Zeitrechnung zwischen dem Martinstag (11. November) und damals noch dem Fest der Erscheinung des Herrn am 6. Januar, war fasten angesagt. Kirchenrechtlich streng verboten waren in diesen Wochen nicht nur große Feiern und Tanzen, sondern auch feierliche Trauungen durften nicht stattfinden, stille Trauungen dagegen schon. Das Adventsfasten wurde erst seit 1917 aus dem katholischen Kirchenrecht gestrichen. Das Hochfest der Geburt des Herrn, auch Weihnacht, Christfest oder Heiliger Christ genannt, als kirchlicher Feiertag ist seit dem Jahr 336 der 25. Dezember.

Advent und Weihnachten ist wie ein Schlüsselloch, durch das auf unseren dunklen Erdenweg ein Schein aus der Heimat fällt.
(Friedrich von Bodelschwingh, Theologe)

Ein junges Leben hat der Adventskranz

Der Adventskranz ist ein Produkt des 18. Jahrhunderts. Im Betsaal des Rauhen Hauses in Hamburg soll im Jahr 1839 der erste gehangen haben. Sein Erfinder war der evangelische Johann Hinrich Wichern. Der Hamburger Theologe, Sozialpädagoge und Gründer der Inneren Mission der Evangelischen Kirche Hamburgs nahm sich 1833 einiger armer Kinder an und betreute sie. Sie lebten zusammen im Rauhen Haus, einem alten Bauernhaus. Auch diese Kinder freuten sich auf Weihnachten und fragten deshalb ihren Erzieher immer wieder, wann denn endlich das Christkind käme. Dies brachte Wichern auf den Gedanken aus einem Wagenrad einen Holzkranz zu basteln. Den Kranz schmückte er mit zwanzig roten und vier weißen Kerzen. Sie standen für die zwanzig Werktage und vier Sonntage bis Weihnachten.

Foto: Pixabay, Myriams-Fotos

Aus diesem Wagenrad hat sich der heutige gebräuchliche Adventskranz mit vier Kerzen entwickelt. Seit etwa 1860 wird der Adventskranz aus Tannengrün gefertigt. Knapp 100 Jahre später, nämlich im Jahr 1925, fand der Adventskranz in Köln in eine katholische Kirche Eingang und 1930 in München.

Das erste Gedicht, das einen Adventskranz beschreibt, wird fälschlicherweise zuweilen Mathias Claudius (1740–1815) zugeschrieben, dem Verfasser von „Der Mond ist aufgegangen". In Wahrheit verfasste es sein Urenkel Hermann Claudius. Unbekannt dagegen ist der Autor des geläufigsten Gedichtes:

Advent, Advent
ein Lichtlein brennt,
erst eins, dann zwei, dann drei, dann vier
dann steht das Christkind vor der Tür.
(Volksgut)

Adventskalender

Die ersten Adventskalender entstanden Anfang des 20. Jahrhunderts in Deutschland und zunächst hauptsächlich für Kinder. Seit 1920 lassen sich dessen Türen öffnen. Meist haben sie 24 Türen, entsprechend den Dezembertagen. Daneben finden sich auch liturgische Adventskalender. Deren letzte Tür öffnet sich erst am 6. Januar zum Fest „Erscheinung des Herrn". (Jürgen Wilhelmi, Quelle Wiki)

Es treibt der Wind im Winterwalde
die Flockenherde wie ein Hirt,
und manche Tanne ahnt wie balde
sie fromm und lichterheilig wird,
und lauscht hinaus. Den weißen Wegen
streckt sie die Zweige hin – bereit,
und wehrt dem Wind und wächst entgegen
der einen Nacht der Herrlichkeit!
(Rainer Maria Rilke)

„Tag der Gesundheit für alle im Stadtteil"

Katzwang – Neuauflage der Veranstaltung nach zwölf Jahren.

Im Jahre 2006 gab es den Tag der Gesundheit schon einmal. Es war ein voller Erfolg. Nun hat der Bürgerverein Katzwang eine Neuauflage organisiert. Am Samstag, 3. November 2018 waren 20 verschiedene Aussteller rund um die Themen körperliches Wohlbefinden, Prävention und Rehabilitation des Nürnberger Stadtteils vereint.

Mehr als 200 Besucher fanden den Weg zur Halle. Es gab viele gute Informationen und Gespräche an den Ständen sowie Vorträge und Mitmachaktionen mit Tai-Chi und Chigong.

Zur Eröffnung sprach das Nürnberger Stadtratsmitglied Andreas Krieglstein (CSU) ein Grußwort in Vertretung des Oberbürgermeisters. Er nannte die Initiative des Bürgervereins eine „tolle Sache", weil damit ein wertvoller Dienst für die Gemeinschaft erbracht werde. Die Aussteller repräsentierten eine breite gesundheitliche Palette, welche die Bürger aller Altersstufen anspreche. „Hier kann man außerdem ein Netzwerk knüpfen und den Austausch pflegen", so Krieglstein. Der CSU-Politiker würdigte die Funktion eines solchen Tages.

Foto. Reitenspieß – 20 Aussteller beteiligten sich am Tag der Gesundheit in der Katzwanger Schützenhalle

Katzwangs Bürgervereinsvorsitzende Monika Engelhardt betonte in ihrer Eröffnungsrede die Bedeutung einer intakten Gesundheit für die Bürgerinnen und Bürger im Nürnberger Süden: Sie dankte ihrem Stellvertreter und Mitglied des Stadtseniorenrats Erwin Reitenspieß für seinen Einsatz. Er war es, der die Idee für einen solchen Tag neu aus der Taufe gehoben und auch die Organisation übernommen hatte.

Alles in allem ein gelungener „Tag der Gesundheit für alle“, der in jeden Fall wiederholt werden sollte, wünschten sich viele Besucherinnen und Besucher der Veranstaltung. (Reitenspieß)

Generationenverbindend

Gemeinsam kochen und essen.

Vier Jahre sind es schon her. Da brachte es eine Umfrage in den Nürnberger Stadtteilen St. Jobst und Erlenstegen an den Tag: „Ich koche nicht gerne für mich allein“ bekannten mehr als 50 Prozent der über 60-jährigen Bürgerinnen und Bürger. Die Verantwortlichen im Seniorennetzwerk zogen daraus ihre Schlüsse und komponierten ein Gericht, das da heißt „Generationenverbindender Workshop“.

Gleich dreimal wurde im Jahr das Rezept ausprobiert und das mit großem Erfolg. Antje Keller, Koordinatorin des Netzwerks im Osten der Stadt, verrät die Zutaten: „6 bis 15 interessierte Seniorinnen und Senioren aus St. Jobst und Erlenstegen, 6 bis 9 Auszubildende im Bereich Hauswirtschaft der Rudolf-Steiner-Schule, ein geeignetes jahreszeitliches Thema, vier Arbeitsstunden pro Workshop, eine wunderbar geeignete Lehrküche, eine kompetente und engagierte Anleitung in Gestalt der Ausbildungsleiterin Tanja Meine, eine große Portion Bereitschaft der Rudolf-Steiner-Schule zur Kooperation mit dem Seniorennetzwerk und Freude am Austausch mit anderen Mitköchinnen und Köchen“.

Die Kochkostprobe schmeckte allen Beteiligten ausgezeichnet. Deshalb soll der Kochworkshop im kommenden Jahr über das Jahr verteilt wiederholt werden. Denn, so eine Teilnehmerin: „Gemeinsam kochen, gemeinsam essen und gemeinsam genießen verschönert den Alltag und das Leben.“ (Keller/Wilhelmi)

Foto: Marguliés – Mit dabei beim Kochworkshop war der Vorsitzende des Stadtseniorenrats Nürnberg Christian Marguliés. Stolz präsentiert er das Ergebnis mit Leonie, Auszubildende im 3. Lehrgangsjahr an der Rudolf-Steiner-Schule

Foto: EKH-Picture

„Falschparken kostet Leben!“

Bilanz der Kampagne.

Auf 50 Plakatwänden entlang der Nürnberger Ausfallstraßen wirbt die Feuerwehr der Stadt Nürnberg derzeit für mehr Rücksichtnahme im Straßenverkehr. Die Plakate rufen Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer dazu auf, Rettungswege und Feuerwehrzufahrten freizuhalten und Einsätze von Feuerwehr und Rettungsdiensten nicht zu behindern. Denn oft entscheiden nur wenige Sekunden über Leben oder Tod – Sekunden, die die Retter auf dem Anfahrtsweg verlieren. Polizei, Rettungskräfte und Feuerwehr gehen die entscheidenden Sekunden aber verloren, wenn in zweiter Reihe geparkt wird, Falschparker enge Kreuzungen unpassierbar machen oder Feuerwehrzufahrten und Sperrflächen zugestellt sind.

Flankiert wurde die Plakataktion durch gemeinsame Schwerpunktkontrollen von Polizei und Kommunaler Verkehrsüberwachung vom 6. bis zum 8. November 2018. Allein an diesen drei Tagen stellten die Ordnungshüter und Verkehrsüberwacher insgesamt 1.125 Verwarnungen mit Zahlungsaufforderungen wegen Verstößen gegen die Straßenverkehrsordnung aus. 43 Mal wurde das Parken in Feuerwehranfahrtszonen geahndet. Zusätzlich wurden 27 Entfernungsaufforderungen, sogenannte Rotpunkte, angebracht und eine Straftat wegen „Trunkenheit im Verkehr“ festgestellt.

Die Kampagne und Schwerpunktaktion stieß auf eine große Resonanz sowohl in den sozialen Netzwerken als auch bei den Medien. „Dieses enorme Interesse hat mich schon überrascht. Es zeigt somit deutlich auf, wo die Nürnbergerinnen und Nürnberger der Schuh drückt. Die Ergebnisse zeigen aber auch, dass Appelle an die Rücksichtnahme alleine nicht ausreichen. Ich danke all den Beschäftigten und Beamten, die mit der Kampagne beschäftigt waren und sind, für Ihren Einsatz“, sagt Nürnbergs Bürgermeister Christian Vogel. Er ist sich mit der Nürnberger Polizei, der Verkehrsüberwachung und dem Baureferat darüber einig, dass eine Wiederholung der Aktion notwendig ist und kündigte an, die Beteiligten wieder an einen Tisch zu bringen. (tom)

Beunruhigende Entwicklung verlangt Handeln

Pedelec- und Rad fahrende Senioren bei Unfällen besonders betroffen.

Berlin: „Kein Grund zur Entwarnung trotz weniger Verkehrstoter“, so bewertete Dr. Georg Thiel, Präsident des Statistischen Bundesamtes (Destatis), die Gesamt-Unfallentwicklung 2017 und fasst damit auch die Einschätzung der Deutschen Verkehrswacht (DVW) zusammen. Trotz des niedrigsten Standes des Verkehrstoten seit mehr als 60 Jahren gibt es insbesondere bei Pedelec- und Radfahrern ab 75 Jahren eine beunruhigende Entwicklung, die Handeln verlangt.

Dabei sind Senioren nicht gleich Senioren. Bei den 65- bis 74-Jährigen Radlern ging die Zahl der Getöteten sogar zurück. Sorgen bereiten Radfahrer ab 75 Jahren. Im Jahr 2010 verloren 92 Menschen auf dem Fahrrad ihr Leben, die 75 Jahre oder älter waren. In 2017 waren es in dieser Altersgruppe bereits 155; das ist ein prozentualer Anstieg von 24 auf etwa 40 Prozent. Der Anteil der verletzten Radfahrer über 75 Jahren stieg im Vergleichszeitraum um 81 Prozent.

Auch die Pedelec-Unfälle sind besorgniserregend gestiegen. In 2017 gab es bereits 5.206 Unfälle mit 68 Getöteten und 5.047 Verletzten auf Pedelecs - zwei Drittel der Getöteten waren 75 Jahre oder älter.

Prof. Kurt Bodewig, Präsident der DVW und Bundesminister a. D.: „Pedelecs bieten auch Senioren die Möglichkeit, selbstständig mobil zu sein. Um das Fahrzeug einschätzen zu lernen, empfehlen wir dringend, damit nicht sofort auf der Straße zu fahren, sondern es vorher im Schonraum auszuprobieren.“

Die Deutsche Verkehrswacht wendet sich mit dem Programm „Fit mit dem Fahrrad“ an ältere Fahrrad- und Pedelec-Fahrer. Dort können sie unter Anleitung Anfahren, Bremsen und verschiedene Fahrmanöver üben. Besonders wichtig sind Kurvenfahren und Abbiegen, aber auch andere Fahraufgaben, die von den Teilnehmern gewünscht sind. Für Pedelec-Nutzer gibt es Aufklärung über die technische Funktionsweise und die Handhabung ihres Fahrzeugs.

Am 12. Juli 2018 veröffentlichte Destatis die endgültigen Unfallzahlen für das Jahr 2017. Der erfreuliche Rückgang der Zahl der Verkehrstoten in Deutschland um 13 Prozent in den letzten sieben Jahren zeigt sich nicht bei Fahrradfahrenden. Hier blieb die Zahl der Getöteten nahezu konstant. In 2017 starben laut Destatis 382 Radfahrer auf deutschen Straßen, mehr als 79.000 wurden verletzt. Damit war jeder achte Verkehrstote und jeder fünfte Verletzte im Straßenverkehr ein Radfahrer. Häufigster Unfallgegner ist weiterhin der PKW. Jeder vierte Radfahrer starb bei einem Alleinunfall

(Quelle: Verkehrswacht Nürnberg)

Foto: Pixabay, fbenedict – Attraktiv aber gefährlich, das Pedelec

Foto: StSr – Auf historisch bedeutsamen Boden fand die LSVB-Tagung im Oktober in Nürnberg statt. Das Heilig-Geist-Spital war im ausgehenden Mittelalter die größte städtische Einrichtung zur Versorgung von Kranken und Alten.

Fachtag in Nürnberg

Pflegende Angehörige sind immer im Dienst.

„Pflegende Angehörige sind immer im Dienst". Mit dieser nüchternen aber für die Betroffenen so schwerwiegenden Feststellung hat der Vorsitzende der LandesSeniorenVertretung Bayern (LSVB) Franz Wölfl am 25. Oktober 2018 den Fachtag „Pflegende Angehörige" in Nürnberg eröffnet. Der Einladung des LSVB waren zahlreiche Gäste aus ganz Bayern ins Heilig-Geist-Spital gefolgt.

Der Sozialreferent der Stadt Nürnberg Rainer Prölß forderte in seinem Grußwort den Ausbau des Servicesystems für pflegende Angehörige. Eine wichtige Entlastungsfunktion habe dabei nach seiner Auffassung die Stärkung der Fortbildung. An Bund und Land appellierte er, die Rolle der Kommunen vor allem in den Bereichen Steuerung und Planung zu stärken. Eindringlich warnte Prölß davor, die Pflege zunehmend aus dem Blickwinkel des Erwerbs zu betrachten.

Dem pflichtete der bisherige Patienten- und Pflegebeauftrage der Bayerischen Staatsregierung Hermann Imhof bei. Seine Warnung lautete: „Bei der Daseinsvorsorge kann nicht die Frage einer reinen Geldanlage im Vordergrund stehen". Vielmehr sollten jene das Sagen haben, die das Fach „Pflege" beherrschen. Die Frage an die Gesellschaft sei, ob diese eine Wertschöpfung in der Pflege sehe. „Da hat die Politik in der Vergangenheit Fehler gemacht", kritisierte er. Den Weg in die nach seiner Meinung richtige Richtung wies er mit den Worten: „Weg vom kommerziellen Denken". Er verleugnete aber nicht, dass „gute fachliche Pflege Geld kostet." Für ihn bedeute dies, dass Pflegekräfte Stück für Stück ordentlicher bezahlt werden müssten.

Für pflegende Angehörige forderte er mehr Anstrengungen bei der Lösung des Problems Vereinbarkeit von Pflege und Beruf. „Pflegende Angehörige benötigen eine kompetente, passgenaue Hilfe", wusste er aus seiner Erfahrung zu berichten. Als „ganz wichtig" ordnete Imhof eine unabhängige Beratung der pflegenden Angehörigen ein. Dazu gehöre unter anderem eine psychosoziale Unterstützung des betroffenen Personenkreises.

Für die Zukunft geplant seien unter anderem in Bayern die Errichtung von „Pflegeoasen", die Förderung demenzsensibler Architektur in der Kurzzeit-, Tages- und Nachtpflege und die finanzielle Unterstützung bei Kurzzeitpflege. Dazu gehören Schaffung von bis zu weiteren 500 Plätzen, ebenso die Förderung von Einrich-

tungen mit Öffnung ins Quartier, Pflegeübungszentren, Mittagstische usw.

Gesamtgesellschaftliche Herausforderung

Weltweit sind derzeit 47 Millionen Menschen von Demenz betroffen. In Deutschland leiden 1,7 Millionen Frauen und Männer darunter und in Bayern sind es 240.000. Nach Schätzungen von Fachleuten wird es im Jahr 2023 weltweit 75 Millionen an Demenz Erkrankte geben, in Deutschland wird die Zahl auf 2,2 Millionen und in Bayern auf rund 300.000 demente Menschen ansteigen.

In einer anderen wissenschaftlichen Befragung wünschten sich 25 Prozent der Bevölkerung in Deutschland, dass sie bei einer Erkrankung an Demenz im eigenen Haushalt verbleiben dürfen. 20 Prozent würden sich für eine Pflegewohngruppe entscheiden, 16 Prozent gingen in ein gutes Pflegeheim und 15 Prozent wünschten sich, in einem Haushalt von Angehörigen oder Kindern gepflegt werden zu können.
Vor diesem Hintergrund bezeichnete Christine Schwendner vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege die zunehmende Zahl an demenziell Erkrankten als „eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung".

Sie gab den Anwesenden einen umfassenden Einblick in die Umsetzung der Bayerischen Demenzstrategie, die eine Vielzahl von Projekten in allen Handlungsfeldern aufweist, wie Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit, das Projekt GESTALT (Gehen, Spielen, Tanzen als Lebenslange Tätigkeiten,) Aus-, Fort- und Weiterbildung und vieles mehr.

Herausgegriffen aus dem Vortrag seien einige Aspekte wie die „Häusliche Versorgung – Entlastung pflegender Angehöriger". Aktuell gäbe es in Bayern rund 950 Angebote zur Unterstützung pflegender Angehöriger. Diese unterteilten sich in 398 Betreuungsgruppen, 313 Helferkreise, 148 Angehörigengruppen, 76 haushaltsnahe Dienstleistungen und einige andere mehr, so Schwendner. Als „einzigartig in ganz Deutschland" bezeichnete sie die Bayerische Beratungsstelle für seltene Demenzerkrankungen.

Als eine der Maßnahmen auf Landesebene nannte sie das Landespflegegeld ab Pflegegrad 2 von jährlich 1.000 Euro. Weiterhin wies sie auf den Ausbau der sozialen Absicherung von pflegenden Angehörigen wie Zahlung der Beiträge von Pflegekassen unter bestimmten Voraussetzungen hin wie auch auf die Freistellungen nach dem Pflegezeit- und Familienpflegezeitgesetz auf Bundesebene.

Pflegestützpunkt Nürnberg: Beratung aus einer Hand

Aus der Praxis des Pflegestützpunkts Nürnberg berichtete deren Leiterin Christel Krumwide. Die lapidare Feststellung zu Beginn ihrer Ausführungen lautete: „Für Pflegeberatung sind viele zuständig. Dazu gehören die freie und öffentliche Wohlfahrtspflege, private Pflegeleistungsanbieter, Kranken- und Pflegekassen, Sozialamt, Bezirk Mittelfranken, Kliniken, Ärzte und Betreuer."

Das Besondere am Pflegestützpunkt Nürnberg sei, dass er zu allen Fragen der Pflege und zu Hilfen im Alter „aus einer Hand" umfassend, neutral und kostenfrei berate. Seine Mitarbeiterinnen würden alle regionalen Unterstützungsangebote kennen. Somit erfüllten sie „Lotsendienste" durch den Dschungel der Angebote. Im Pflegestützpunkt würden gesetzliche Ansprüche geklärt und Hilfestellung bei der Entscheidungsfindung gegeben.

Leitmotive im Pflegestützpunkt seien der Anspruch auf umfassende und neutrale Beratung, der bürgerfreundliche Zugang zum Pflegesystem, die Stärkung der Verbrauchersouveränität, die Marktübersicht, das Koordinieren und Vernetzen vorhandener Angebote, die Zusammenarbeit von „Profis" sowie das Vermeiden von Doppelarbeiten.

Träger des Pflegestützpunkts sind die gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen gemeinsam mit der Stadt Nürnberg, Partner die Fachstelle für pflegenden Angehörige, die Angehörigenberatung e.V., der Bezirk Mittelfranken und das Sozialamt der Stadt Nürnberg.

Seit der Gründung des Pflegestützpunkts im Jahre 2011 sei die Zahl der Kontakte von 3.515 auf über 7.000 (2017) angewachsen.
Weit über 70 Prozent der Hilfesuchenden wenden sich telefonisch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Pflegestützpunktes, persön-

lich vorbei kommen rund 18,6 Prozent und nur 1,3 Prozent suchen schriftlich Rat und Hilfe.

Heißes Eisen Rundum-Betreuung

Das heiße Eisen „24-Stunden-Betreuung“ ging die Präsidentin der Evangelischen Hochschule Nürnberg, Prof. Dr. Barbara Städtler-Mach, an. Die Problematik stellt sich aus ihrer Sicht wie folgt dar: Mit dem demographischen Wandel in Deutschland geht eine stetig steigende Zahl pflege- und unterstützungsbedürftiger Menschen einher. Die meisten Pflegebedürftigen aber hegen den Wunsch, zuhause bleiben zu können. Für sie ist der Umzug in eine Pflegeeinrichtung keine Option. Viele Angehörige erfüllen auch gerne den Wunsch ihrer kranken Angehörigen, allerdings unter einer guten finanziellen Lösung der Pflege. Freie Kräfte zur häuslichen Pflege freilich seien rar gesät. Daher drängten immer mehr Frauen aus Polen, Rumänien und anderen ehemaligen Ostblockstaaten auf den deutschen Pflegemarkt, was nicht ganz unproblematisch sei.

Nach der näheren Betrachtung der Rechtsformen der Beschäftigung ging sie auf das arbeitsrechtliche Kernproblem bei einem 24 Stunden Einsatz ein. Was dabei oft vergessen werde: zur Arbeitszeit zähle auch die Bereitschaftszeit. Als Beispiel: Wenn eine angestellte Pflegekraft im Haushalt lebe, müsse auch das Nächtigen im Haus oder in der Wohnung unter dem Aspekt der Pflegetätigkeit betrachtet werden. Ausdrücklich wies Prof. Städtler darauf hin, dass bei der Abfassung eines Arbeitsvertrages mit einer Pflegekraft folgende Aspekte berücksichtigt werden müssen: Regelung der Freizeit, Tagesarbeitszeit, Krankheit, Urlaub, Bezahlung, Mindestlohn auch für die Bereitschaft. Des Weiteren müsse unterschieden werden, ob das Arbeitsverhältnis zwischen dem Pflegebedürftigen, beziehungsweise dessen Angehörige und der Pflegekraft über eine Agentur geregelt werde (Bezahlung an die Agentur bei Unklarheit seitens des Auftrag) oder direkt mit der Arbeitskraft.

Neben der Kita auch eine Sita

In seinem Vortrag „Gewinn- und Belastungserleben pflegender Angehöriger“ sah sich Prof. Gräßl, Leiter des Zentrums „Medizinische Versorgungsforschung“ in der Rolle des Mutmachers für pflegende Angehörige. Wissenschaftlich untermauert lautete seine Kernaussage: „Häusliche Pflege ist nicht nur belastend, sondern ein persönlicher Zugewinn“. Nach Aussage des repräsentativ untersuchten Personenkreises werde die häusliche Pflege als „Reifeprozess“ erlebt.

Prof. Gräßl war sich aber auch mit der Forderung Imhofs einig, dass häusliche Pflege und Erwerbstätigkeit vereinbar gestaltet werden müssen. Im Hinblick auf die demographische Entwicklung von Erwerbstätigen und Pflegebedürftigen sei dies geradezu eine Grundvoraussetzung, solle der wirtschaftliche Standard in Deutschland erhalten bleiben. Seine Vision lautete: „Ein Betrieb sollte nicht nur eine Kita (Kindertagesstätte) sondern auch eine Sita (Seniorentagesstätte) haben. Er räumte allerdings ein, dass es dazu noch keine politischen oder wirtschaftlichen Konzepte gebe.

Breite Dienstleistungspalette

Jürgen Multrus, Leiter der ambulanten Dienste der Diakonie Neuendettelsau blieb es als letztem Referenten vorbehalten, die Entlastung von pflegenden Angehörigen durch professionelle ambulante Pflegedienste vorzustellen. Auch er brach eine Lanze für die Pflege im häuslichen Bereich. Denn „Die Autonomie ist im häuslichen Bereich am größten!“

Und die Leistungspalette, die durch die ambulanten Pflegedienste abgedeckt wird, ist sehr umfangreich. Laut Multrus gehören dazu körperbezogene Pflegemaßnahmen, pflegerische Betreuungsmaßnahmen, Hilfen bei der Haushaltsführung, Verhinderungspflege, Tages- und Nachtpflege sowie die Kurzzeitpflege.

Ausdrücklich wies Multrus darauf hin, dass eine ambulante Pflege kostengünstiger sei als eine stationäre Behandlung. „Statistisch versorgt eine Pflegekraft in der ambulanten Pflege fast doppelt so viele Pflegebedürftige wie eine Pflegekraft im stationären Bereich“, rechnete er vor.

Schlussbemerkung

Alle Vorträge sind auf der Homepage der LSVB zu finden unter www.lsvb.info